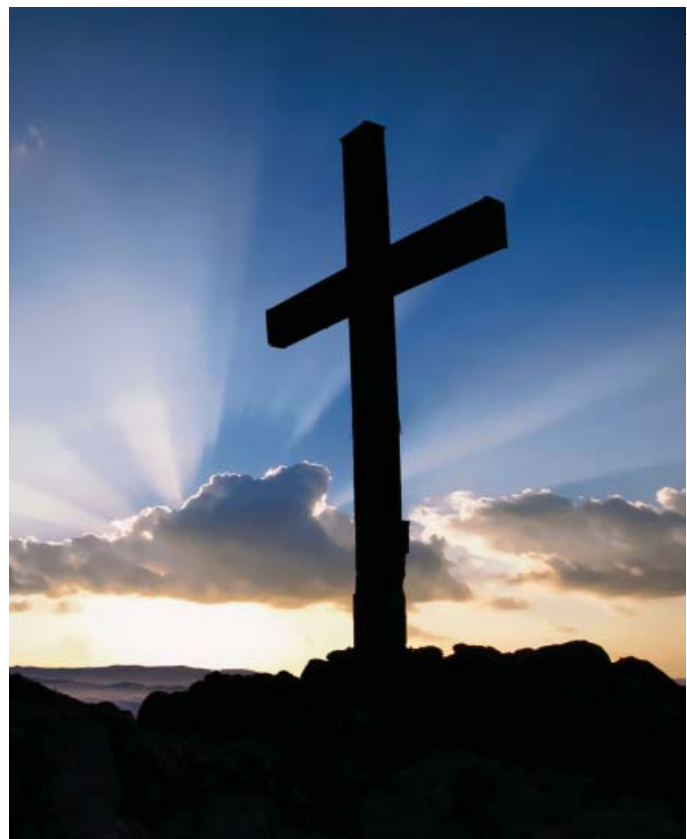


Worte der Hoffnung - Teil 8

# Wie man das Leben gewinnt

## Das Kreuz als Preis der Freiheit



### Das Kreuz mit dem Kreuz

Leider habe ich mein erstes Kreuz nicht mehr. Im Zuge diverser Übersiedelungen ist es irgendwo verloren gegangen. Ich meine damit natürlich mein erstes Kruzifix, das an der Wand über meinem Bett angebracht war. Es war aus schwarzem Schmiedeeisen gefertigt und stammte von meiner damals schon verstorbenen Großmutter (oder war es die Urgroßmutter?). Wie auch immer - ich bin, wie im Grunde wir alle, mit diesem Zeichen groß geworden. Es war mir vertraut, und weil solche Kruzifixe am Land in jedem Herrgottswinkel zu finden waren, sind diese Darstellungen für mich mit heimatlichen und romantischen Gefühlen verbunden. In unseren Ländern gehört (oder gehörte) dieses Symbol ganz selbstverständlich zur Kultur, ob in den Kirchen, in den Klassenzimmern, in der freien Landschaft als Wegkreuze oder auf den Berggipfeln sowieso. Was den eigentlichen Schrecken des Kreuzes ursprünglich ausgemacht hat, habe ich erst im Laufe

der Jahre verstehen gelernt. Und es hat noch länger gebraucht, bis ich bemerkt habe, dass wir zumeist in missverständlicher Weise mit dem Begriff umgehen: „Jeder hat halt sein Kreuz zu tragen“, sagt man z.B., wenn jemand schwer erkrankt. Oder mit einem Augenzwinkern sagt man jungen Brautpaaren: „Du heiratest dein Kreuz!“ Jegliches Leid, das einem widerfährt und jede Schwierigkeit kann in unserer christlichen Kultur auch als Kreuz gedeutet und verstanden werden. Das hat dazu geführt, dass wir zumeist gar nicht mehr richtig verstehen konnten, was Jesus gemeint hatte, als er zu den Jüngern sagte: *„Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugene er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“* (Mt 16, 24).

### Eine Religion des Todes?

Die falsche Deutung der Stelle, in der Jesus von der sogenannten Kreuzesnachfolge spricht, hat leider bei manchen den Eindruck erweckt, dass im Zentrum des Christentums eine

Leidensspiritualität stehe. Tatsächlich hat es Zeiten gegeben, in denen die Meinung zu finden war, dass sich Gott freuen würde, wenn Menschen um seinetwillen leiden und diese Leiden dann „aufopfern“. Es kam zu blutigen Bußübungen und Praktiken der Askese, die Leib und Leben geschädigt haben. Und unschuldig Leidenden hat man gesagt, dass sie um Christi willen ihre Leiden geduldig annehmen sollten. Das sei der Weg zum Leben. Diese tragischen Verirrungen in der christlichen Spiritualität haben den französischen Philosophen Michel Onfray veranlasst, das Christentum als eine Religion des Todes zu deuten. Die Annahme des Leidens in dieser Welt sei der Preis für den Lohn eines ewigen Lebens im Himmel. Damit hat dieser Philosoph den alten Verdacht der Marxisten wieder aufgewärmt, das Christentum mit seiner Kreuzesbotschaft sei wie eine Droge, die die Menschen lähmt und verhindert, sich mit aller Kraft für eine bessere Welt hier und jetzt einzusetzen.

### Die Strafe für Rebellen

Diese altbekannten Vorwürfe können allerdings leicht entkräftet werden, wenn wir in Erinnerung rufen, was denn das Kreuz, von dem Jesus spricht, eigentlich bedeutet hat. Wenn Jesus den Jüngern sagt, dass sie bereit sein müssen, das Kreuz auf sich zu nehmen, sagt er ihnen nicht weniger, als dass sie mutig einen Weg gehen sollen, der sie vor der etablierten Gesellschaft und auch vor den Verantwortlichen der Tempelreligion als Rebellen erscheinen lässt. Denn mit dem Kreuz wurde damals nicht irgendein Leid bezeichnet - niemand wäre zur Zeit Jesu auf die Idee gekommen, eine Krankheit als „Kreuz“ zu verstehen. Das Kreuz war die schlimmste Strafe, die die Römer verhängt haben - und zwar ausschließlich zur Hinrichtung von Rebellen. So wurde Jesus von der religiösen Hierarchie am Tempel wahrgenommen, und unter der Anklage der Aufwiegelung des Volkes hat man ihn zu Pilatus gebracht. Denn Jesus hatte tatsächlich die bekannte Ordnung auf den Kopf gestellt.

### Jesus, der Heiland der Menschen

Was aber hat Jesus verbrochen? Warum waren die Gesetzeslehrer, die Ältesten, die Hohepriester so wütend auf Jesus? Warum musste er gerade von dieser religiösen Elite verworfen werden und vieles erleiden? Er hat seine Jünger ja über sein Schickal nicht im Unklaren gelassen. Wir wissen aus den Texten der Evangelien, dass auch die Jünger Jesus nicht verstanden haben. Petrus hat sich Jesus sogar in den Weg gestellt und wollte, dass Jesus sich „bekehrt“ (vgl. Mt 16, 21-23). Petrus hat bereits erfasst, dass Jesus der Messias ist. Aber er hatte sich erwartet, dass er als solcher einen Trupp von Männern sammelt, um dann mit militärischer Macht das Land zu befreien. Jesus, der dann als Rebell wahrgenommen wurde, ging aber einen Weg der Gewaltlosigkeit. Und Jesus stellt bei all seinem Tun das Wohl des Menschen ins Zentrum.

Dieses Wohl des Menschen ist für ihn so wichtig, dass, wann immer er einen leidenden Menschen trifft, diesem unverzüglich seine heilende Liebe zuwendet. Das Heil des Menschen ist für Jesus sogar wichtiger als die Erfüllung religiöser Gesetze: Obwohl es vom Gesetz her verboten ist, heilt er Menschen auch am Sabbat, wenn er ihnen begegnet. Und der Auftrag an die Jünger ist ausschließlich ein Auftrag, den Menschen heilend und befreiend zu begegnen: „*Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe! Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzigte rein, treibt Dämonen aus*“ (Mt 10, 7-8). Jesus kam nicht, um das Leben irgendwelcher Feinde zu bedrohen, sondern allen die Liebe des Vaters zu offenbaren, der die Sonne aufgehen lässt über Bösen und Guten und der regnen lässt über Gerechte und Ungerechte (vgl. Mt 5, 45). In Jesus wurde diese Liebe des Vaters offenbar. Und das ist das Problem. Denn Jesus entlarvt die Gottesbilder, mit denen die Mächtigen die Menschen bedrohen und niederhalten, als Lügengebilde. Mit seiner Offenbarung der unerschütterlichen und unzerstörbaren Liebe des Vaters nimmt Jesus diesen Mächtigen das wichtigste Werkzeug der Unterdrückung. Deshalb wurde Jesus von den Mächtigen verworfen und deshalb wurde er als Rebell gekreuzigt.

### „Wer sein Leben retten will...

*...wird es verlieren, wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden.*“ (Mt 16, 25) Was also meint Jesus, wenn er von der Kreuzesnachfolge spricht, zu der die Jünger bereit sein müssen? Warum muss man bereit sein, das Leben zu verlieren, um es zu finden? Die Antwort gibt Jesus im nächsten Satz: „*Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?*“ (Mt 16, 26) „Die Welt“ gewinnt der, der nach ihren Regeln spielt. Wer das Leben in dieser Welt gewinnen will, muss sich den Wünschen der Mächti-

gen und der Gesellschaft beugen. Wer die Ehre von den Menschen in dieser Welt erhalten will (vgl. Joh 5, 44), muss sich anpassen und den Erwartungen entsprechen. Es werden dann diese äußeren Stimmen sein, die das Leben bestimmen und formen. Am Ende kann es sein, dass man zwar in der Welt zum Star geworden ist, aber seine wahre und eigentliche Persönlichkeit preisgegeben hat. Was nützt es dann, wenn man die ganz Welt für sich gewonnen hat, dafür aber in der Selbstentfremdung gelandet ist und am Ende gar nicht mehr weiß, wer man eigentlich hätte sein können und sollen. Niemand kann dann sein wahres Leben zurückkaufen, sagt Jesus.

### Verlieren, um zu gewinnen

Jesus schenkt den Jüngern reinen Wein ein: Wer sich auf ihn einlässt, wird keinen angepassten Weg in dieser Welt gehen. Denn die Richtschnur des Lebens wird die Liebe und Barmherzigkeit des Vaters sein. Diese Liebe zählt mehr als alle religiösen und weltlichen Gesetze. Wer solch eine Liebe in der Nachfolge Jesu zur Norm seines Lebens macht, wird immer wieder in Situationen kommen, wo er gegen allerheiligste Regeln der Religion und Gesellschaft verstoßen wird. Die frommen Zeitgenossen Jesu fanden es unterträglich, dass er sich mit Sündern an einen Tisch gesetzt und sich mit ihnen durch das gemeinsame Mahl eins gemacht hat. Sie fanden es unerträglich, dass der Mensch für ihn mehr zählte als die Sabbatruhe. Dass er Menschen die eigene Stimme zurückgegeben hat, wurde als Anstiftung zum Aufruhr empfunden. Der Mann, den Jesus von seiner Blindheit geheilt und zu eigener Einsicht verholfen hat, war sicher nicht der einzige, der aus der Synagoge - und damit aus der Gesellschaft - ausgeschlossen wurde, weil er Jesus als seinen Heiland angenommen hat. Doch wer auf solche Weise das Leben in dieser Welt verliert, gewinnt jenen Lebensraum, in dem er zur Fülle reifen kann. P. Clemens